

nicht dazu kam, war es auch Gottes Wille. Sein Wahlspruch „Nicht Lob, Nicht Furcht“ sich zu beugen, sondern allein auf Gottes Ruf zu hören, blieb die Richtschnur seines Handelns bis zum letzten Augenblick.

Wenn wir dem Verfasser auch darin zustimmen, daß er durch seine Arbeit wertvolle Einblicke in das Innenleben des großen Kardinals eröffnet hat, die für seine persönliche Beurteilung sehr wichtig sind, so muß man doch andererseits betonen, daß seine Biographie keinen Anspruch auf eine erschöpfende Darstellung seines Lebens und Wirkens erheben kann. Weitaus die Mehrzahl der Briefe stammt aus der Zeit vor 1933. Sie kreisen fast ausschließlich, ihrem Charakter gemäß, um familiäre Angelegenheiten und sind zum Teil so intim, daß man manchmal sogar bedauert, daß sie durch die Veröffentlichung ans Licht gezerrt werden. Inhaltlich sind die wenigen Briefe aus der Zeit nach der Bischofsernennung, der „großen Zeit“ von Galens, für die Kenntnis der inneren und äußeren Situation erstaunlich unergiebig. Dies mag daher kommen, daß der Bischof im Briefverkehr besonders vorsichtig sein mußte und politische Fragen tunlichst nicht berührte. Es hängt aber wohl auch damit zusammen, daß der wortkarge Westfale nicht viel Aufhebens von sich machte und alle großen Worte vermied. Vom Standpunkt der Wissenschaft ist es wohl zu bedauern, daß der Verfasser nur Auszüge aus den Briefen darbietet. Es bleibt jedoch fraglich, ob aus einer vollen Edition dieser privaten Korrespondenz viel mehr an Erkenntnissen zu gewinnen gewesen wäre. Zu einer wissenschaftlich gültigen Biographie, die der historischen Bedeutung des Kardinals gerecht wird, reichen diese Briefe jedenfalls nicht aus. Auch die wenigen „Dokumente“ füllen die Lücke nicht. Dazu müßte vielmehr ein bedeutend umfangreicheres Quellenmaterial auf beiden Seiten herangezogen werden, die gesamten Vorgänge untersucht und der offizielle Briefwechsel ausgeschöpft werden. Davon aber sind wir noch weit entfernt. Die vorliegende Arbeit bietet einen Baustein hierzu.

Bonn

A. Franzen

Wilhelm Niemöller: Die evangelische Kirche im Dritten Reich — Handbuch des Kirchenkampfes, Bielefeld (Ludwig Bechaf) 1956. 408 S. geb. DM 14,80.

Die Bekennende Kirche scheint seit einiger Zeit in das Stadium der geschichtlichen Erfassung hinüberzugleiten. Ob das ein Zeichen der Abnahme ihrer akuten Bedeutung oder Beweis für den erreichten berühmten historischen Abstand ist, — wer mag das entscheiden! Die bisher erschienenen Darstellungen glichen oft leichtgepanzerten Vorausabteilungen, die über einen noch unbestellten Acker dahinführen, um das Gelände aufzuklären, vielleicht auch, um den Nachkommenden die Richtung zu weisen. Wer gewohnt ist, bevor er als Historiker zur Feder greift, nach dem Quellenstand zu fragen, blickte bisher in einen chaotischen Abgrund. Erst seit kurzer Zeit besteht die Hoffnung, daß sich daraus einmal ein Kosmos archivalischer Ordnung bilden könnte, nachdem der Rat der EKid hierzu einen Ausschuß berufen hat.

Das vorliegende „Handbuch“ von Wilhelm Niemöller, das sich seiner früher erschienenen Darstellung des Kirchenkampfes würdig an die Seite stellt, verschafft auf den ersten Blick schon einen Eindruck, wie umfangreich und vielschichtig das Material ist, das der künftige Historiker jener kirchengeschichtlichen Epoche einmal durcharbeiten hätte. Niemöller hat für seine Auswahl vornehmlich die Archive in Bielefeld und in Berlin (Kirchliche Hochschule) benutzt. Aber er weist mit Recht auf die Vorarbeiten hin, die in den bekannten Sammelwerken von Joachim Gauger, Kurt Dietrich Schmidt und Joachim Beckmann geleistet worden sind. In einem einleitenden Teil gibt er einen Bericht über die Probleme und Aufgaben, mit denen die am Kirchenkampf Beteiligten zu tun hatten. Wie seiner früheren größeren Darstellung spürt man auch in diesem kürzeren Abriss die heiße

Liebe zur Sache. Der Hauptteil „Tatsachen und Quellen“ ist nach Sachgebieten gegliedert. Die aus einsichtigen Gründen nicht immer gleichmäßige Unterteilung verläuft im allgemeinen so, daß einer Zeittafel eine Auswahl von Quellentexten und ein sehr ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis folgen. In dem nahezu vollständigen Literaturverzeichnis sind auch viele einschlägige Zeitschriftenaufsätze berücksichtigt. Es wäre ungerecht, das, was hier geboten ist, nach den Grundsätzen einer streng wissenschaftlichen Editionsmethodik zu beurteilen. Diese überhaupt erst aufzustellen, wird auch wesentlich Aufgabe des oben genannten Ausschusses sein. Für Niemöllers fleißige Arbeit, die auch der Fachhistoriker nicht übersehen kann, werden aber alle die dankbar sein, denen schon jetzt an einem Verständnis der jüngsten Kirchengeschichte liegt. Gerade weil das Buch im wesentlichen Tatsachen bringt, wird es auch zur Zerstörung mancher Legendenbildung beitragen. Unnötig zu sagen, daß jede Auswahl auch ihre Grenzen hat. Da das Buch es m. E. verdient, auch in jüngeren Theologenkreisen bekannt zu werden, möchte ich nur bemerken, daß ich in ihm einen Abschnitt über die Studentenarbeit vermisste, die für den Kirchenkampf an den Universitäten und Fakultäten recht bedeutsam war. Freilich hat das Material hierüber meist Untergrundcharakter, ist schwer greifbar, aber doch vorhanden, zumindest herstellbar. Weiter vermisste ich einen Nachweis über die Auslieferung der evang. Jugendarbeit an den Reichsbischof und damit an die HJ. Auch hierüber liegt Material vor. Der damals in der JK veröffentlichte Gegenansatz von H. Ehlers verdiente gleichfalls festgehalten zu werden. So wäre vielleicht noch manches andere zu nennen. Aber das kann die Dankbarkeit für dieses Buch nicht schmälern. Als ein Handbuch besitzt es so, wie es vorliegt, sein eigenes Gewicht, das volle Anerkennung verdient.

*Berlin*

*K. Kupisch*